

Europa-Universität Viadrina
Fakultät für Kulturwissenschaften

Hausarbeit für das Seminar: „Grenze, Gender, Medialität“
Dozentinnen: PD Dr. Dorothea Dornhof, apl.-Prof. Dr. Barbara Keifenheim
Wintersemester 2006/07

Polnische Frauen im „Kristallspiegel“

Berichterstattung zwischen Arbeitsalltag und
„Völkerfreundschaft“

Hausarbeit verfasst von Kathleen Heft

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Die Geheimnisse der Halbleiterproduktion	4
2 Das VEB Halbleiterwerk Frankfurt (Oder)	6
3 Der Kristallspiegel	7
4 „Willkommen im HFO“ – Arbeitsmigration im Kristallspiegel	7
4.1 „Freundschaft in Aktion“ – Die Pendlerinnen	8
4.2 „Post aus der VR Polen“ – Die Vertragsarbeiterinnen	9
4.3 „18 Erholsame Ferientage für nur 12 Mark“ – Die 1980er Jahre	12
5 „Wir haben immer zusammen gegessen, getrunken, gegessen, gefeiert, gelacht“ – Diskurse zwischen den Zeilen lesen	14
5.1 Die gemeinsame Geschichte der „Friedensgrenze“	16
5.2 Solidarität oder einseitige Entwicklungshilfe?	17
5.3 Die Nicht-Thematisierung von Differenz	19
6 Frauenbilder im Kristallspiegel	21
6.1 Fotos im Kristallspiegel	22
6.2 Polnische Arbeiterinnen auf dem Weg zur Gleichberechtigung?	23
7 Schluss	28
Literaturverzeichnis	30

Abstract

During its entire history the German Democratic Republic had to deal with a severe shortage of workers. In 1967 the state controlled recruitment of Polish workers began. Many Polish women, who lived close to the German border, accepted an employment in the *Halbleiterwerk Frankfurt (Oder)* – a factory which then produced semiconductors. The majority of the Polish workers commuted in between the countries on a daily basis: they earned an income in the GDR and lived in the People’s Republic of Poland. When a new set of contracts was signed in 1971 more Poles came to work in the country – this time however, they lived in the GDR for three or more years. In the course of the following two decades the *Kristallspiegel*, which was the state controlled factory newspaper of the *Halbleiterwerk Frankfurt (Oder)*, published many articles about the Polish women. An analysis of the discourses employed in these shows how the Polish workers oftentimes served as the discursive *Other*, which was necessary to create an image of the (female) German self.

1 Die Geheimnisse der Halbleiterproduktion

„Mit einem herzlichen „Willkommen!“ begrüßten wir am Montag, dem 20. März 1967, die ersten 35 polnischen Werk tätigen in unserem Betrieb. Sie werden im Produktionsbereich der Halle 3 gemeinsam mit unseren Werk tätigen in die Geheimnisse der Halbleiterproduktion eingeweiht werden. Die ersten Schritte im weißen Kittel (unser Foto) waren für die polnischen Werk tätigen noch ein wenig ungewohnt. Nach einer kurzen theoretischen Einweisung in unserer Betriebsschule begannen sie am vergangenen Dienstag mit der Arbeit in der Halle 3.“ (Kristallspiegel Nr. 7/67: 1)

Als im März 1967 die ersten polnischen Frauen ihre Arbeit im VEB Halbleiterwerk Frankfurt (Oder) (HFO) aufnahmen, druckte die Betriebszeitung *Kristallspiegel*¹ einen kurzen Artikel auf der Titelseite. Das Foto, welches den Artikel illustrierte, zeigt mehrere Frauen in Arbeitskitteln, die konzentriert eine Treppe hinuntergehen. Ihre Augen sind auf die Treppenstufen gerichtet, nur eine sehr junge Arbeiterin lächelt aus der Mitte des Bildes in die Kamera. Schon mit dieser ersten Erwähnung im *Kristallspiegel* wird ein eindringliches Bild von den polnischen Arbeiterinnen in ihrem neuen Arbeitsumfeld im HFO gezeichnet. Die Assoziationen, die der Artikel hervorruft, erscheinen eigentümlich unangemessen, weil sie einen mystischen Initiationsritus beschreiben. Dabei tritt das Ereignis eines rituellen Übergangs, in dem „die Frauen in die Geheimnisse der Halbleiterproduktion eingeweiht werden“ an die Stelle eines aktiven Erlernens von Arbeitsabläufen und ersetzt somit die persönliche Leistung der Frauen an diesem Tag. Durch die Beschreibung der „ersten Schritte im weißen Kittel“, als „noch ein wenig ungewohnt“, werden die Frauen diskursiv wieder zu Kindern, die das Laufen noch erlernen müssen. Das Foto, auf das hier explizit verwiesen wird, scheint diesen Eindruck noch zu untermauern: die Blicke der meisten Frauen sind aufmerksam auf den Boden gerichtet – jedoch nicht, weil sie das Laufen verlernt hätten, sondern weil sie vorsichtig eine Treppe hinabsteigen. Auf diese Weise entwirft der Artikel den ersten Arbeitstag der polnischen Arbeitspendlerinnen als ein Eintauchen in eine neue, unbekannte Welt, welche die Frauen vor große Herausforderungen stellt.

Als regelmäßig erscheinende Betriebszeitung berichtete der *Kristallspiegel* in den darauf folgenden Jahren auch weiterhin über – und seit den 1970er Jahren auch für – die polnischen Arbeiterinnen² im HFO. Eine Untersuchung dieser Zeitung ermöglicht die mediale Darstellung von Arbeitsmigrantinnen in einem offiziellen von der SED herausgegebenen

¹ Der *Kristallspiegel* – Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation VEB Halbleiterwerk wurde von 1959 bis 1989 von der Betriebsparteileitung der SED herausgegeben.

² Im HFO haben vor allem Frauen gearbeitet. Die Pendlervereinbarung hatte explizit polnische Frauen als Zielgruppe (vgl. Röhr, 2001: 81), wohingegen im Rahmen des Vertragsarbeiterabkommens auch polnische Männer in der DDR arbeiteten. Da ich in dieser Arbeit die Darstellung von polnischen Frauen im *Kristallspiegel* untersuche, werde ich in diesem Kontext die weiblichen Bezeichnungen benutzen.

Medium über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten zu verfolgen und zu analysieren. Dabei soll die Thematisierung der Differenzlinien Geschlecht und Nationalität im Mittelpunkt stehen. Wie wird über die polnischen Arbeiterinnen berichtet? Wird ihre Nationalität thematisiert und wenn ja, wie? Wird ihr Geschlecht thematisiert und wenn ja, unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln wird es zum Thema gemacht? Ziel dieser Hausarbeit ist es, mit der Untersuchung der Darstellung von Polinnen im DDR-Medium *Kristallspiegel* explizit den Blick auf offiziell sanktionierte Darstellungsmuster der DDR-Gesellschaft zu richten. Dazu gehört auch, Kontinuitäten und Brüche im hegemonialen Diskurs, deren Wurzeln in gesellschaftlichen Strukturen zu suchen sind, aufzuzeigen. Über die Relevanz der Differenzkategorien Geschlecht und Nationalität im Rahmen der ‘tatsächlichen’ alltäglichen Zusammenarbeit im HFO kann ich hingegen keine Aussagen treffen.

Einführend werde ich kurz das HFO und den *Kristallspiegel* vorstellen (Kapitel 2 und 3) bevor ich zur Untersuchung des Inhalts übergehe. Die Analyse ausgewählter Zitate verfolgt dabei zwei Ziele. In einem ersten Schritt (Kapitel 4) werde ich drei verschiedenen Phasen der Berichterstattung über die polnischen Arbeiterinnen im HFO charakterisieren und sie in den historischen Kontext einordnen. Die außenpolitischen Beziehungen zwischen der DDR und der VR Polen und die damit verbundenen Phasen staatlich gelenkter Migration dienen hierbei als Folie für die Einordnung der Berichterstattung. In den folgenden Kapiteln versuche ich, die offiziellen Diskurse des *proletarischen Internationalismus* und der *Völkerfreundschaft*, die eine freundschaftliche Gleichheit bzw. Gleichberechtigung der BürgerInnen sozialistischer Staaten suggerieren, gegen den Strich bzw. zwischen den Zeilen zu lesen. Schwerpunkte sind hier die Thematisierung von Nationalität (Kapitel 5) und Geschlecht (Kapitel 6).

Empirische Grundlage dieser Hausarbeit ist eine erste Auswertung einer Reihe von Artikeln, die im Zeitraum vom März 1967 bis zur Einstellung des *Kristallspiegels* im Jahr 1989 veröffentlicht wurden³. Für die historische Einordnung meines Materials habe ich in besonderem Maße auf Rita Röhrs Buch *Hoffnung – Hilfe – Heuchelei: Geschichte des Einsatzes polnischer Arbeitskräfte in Betrieben des DDR-Grenzbezirks Frankfurt/Oder 1966-1991* (2001) zurückgegriffen, da Röhr einen ausführlichen historischen Überblick (insbesondere) über die politischen Zusammenhänge der polnischen Arbeitsmigration in die DDR gibt.

³ Die Recherche im *Kristallspiegel* habe ich gemeinsam mit Marie Landsberg im Stadtarchiv Frankfurt (Oder) durchgeführt. In Anbetracht des begrenzten Umfangs unserer Recherche konnten wir keine systematische Auswertung aller Artikel durchführen. Da ich mich bei der Recherche auf die 1970er Jahre konzentriert habe, werde ich ausgewählten Beispielen aus diesem Zeitraum den Vorzug geben. Einige Artikel werden ohne Seitenangabe zitiert, weil unsere Notizen dahingehend teilweise lückenhaft sind.

2 Das VEB Halbleiterwerk Frankfurt (Oder)

Das HFO wurde ab 1959 erbaut, um ein Schritthalten der DDR mit anderen westeuropäischen Staaten im Bereich der Elektrotechnik/Mikroelektronik zu gewährleisten. Die DDR war gezwungen, selbst Mikroelektronikbauteile herzustellen, da sie von einem Technikembargo seitens der meisten NATO-Länder betroffen war (COCOM-Embargo). Bis in die 1970er Jahre wurden im HFO Transistoren aus dem Halbleiter Germanium hergestellt und zu elektronischen Schaltkreisen verarbeitet, welche in elektronischen Geräten und später auch in elektronischen Konsumgütern wie Transistorradios und sogar einer Spielkonsole eingesetzt wurden. Die Produktion von Halbleiterelektronik sollte nicht nur den Bedarf der Industrie und der eigenen Bevölkerung decken, sie war auch für den Export in andere Länder des *Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe* bestimmt. Neben dem Eisenhüttenkombinat Ost in Eisenhüttenstadt und dem Petrolchemischen Kombinat in Schwedt wurde mit dem HFO ein drittes großes Industrialisierungsprojekt im Grenzbezirk Frankfurt (Oder) aufgebaut.

In der DDR herrschte ein andauernder eklatanter Mangel an Arbeitskräften, der weder durch Binnenmigration, noch durch die Eingliederung von rund 90 Prozent aller Frauen (Gerhard, 1994: 395) in die Berufstätigkeit behoben werden konnte. In der Industrie bestand u.a. das Problem, dass aufgrund der schwankenden Verfügbarkeit von Rohstoffen in Stoßzeiten besonders viele Arbeitskräfte in Reserve stehen mussten, um die planwirtschaftlich festgelegten Jahrespläne zu erfüllen (Röhr, 2003: 265f.). Ina Merkel hebt außerdem hervor, dass Frauen in technischen Berufen eine „*Automatisierungslücke in der Industrie*“ (Merkel, 1994: 369) schließen mussten: jene Arbeiten, die bei neueren Produktionsanlagen durch Maschinen erledigt wurden, beschäftigten in der DDR vor allem Frauen am Fließband⁴.

Dieser Bedarf an Arbeitskräften, der auch das HFO betraf, führte dazu, dass 1966 das erste Regierungsabkommen zwischen der DDR und der VR Polen abgeschlossen wurde. Auf dessen Grundlage wurden ab März 1967 erstmals polnische Arbeiterinnen aus der Region Słubice im Rahmen eines offiziellen Vertrages im Bezirk Frankfurt (Oder) eingestellt. Im HFO selbst waren vor allem Frauen beschäftigt, die nicht nur Waren verpackten und in der Großküche kochten, sondern vor allem in allen Bereichen der Produktion tätig waren. Sie arbeiteten am Fließband, bedienten Maschinen und verrichteten Arbeiten an Computern und Mikroskopen.

⁴ Solche Arbeiten wurden nicht nur von Frauen verrichtet. Poutrus et al. (2001: 193) betonen, dass besonders unbeliebte, schwere und schlecht entlohnte Arbeiten in späteren Jahren zunehmend von ArbeitsmigrantInnen verrichtet wurden.

3 Der Kristallspiegel

Der Name der Betriebszeitung des HFO *Kristallspiegel*, der sich sicherlich nicht für alle ohne weiteres erschließt, verweist auf den Rohstoff der Transistorproduktion: Halbleiter wurden bis in die 1970er Jahre aus Germaniumkristallen gefertigt. Die Zeitung, die in der Regel zweimal im Monat erschien, deckte ein breites Spektrum an Themen ab. Neben Artikeln über Parteitage, Jahrespläne, Gewerkschaftssitzungen und schier endlosen Listen von ausgezeichneten Arbeiterinnen, wurden auch Portraits von einzelnen Frauen, Berichte über Betriebsferienlager und Tipps für Haushalt, Mode und das Kulturangebot der Stadt Frankfurt (Oder) veröffentlicht.

Da der *Kristallspiegel* die Zeitung der SED im HFO war, gehe ich davon aus, dass veröffentlichte Artikel in Inhalt und geäußerten Meinungen von den Parteifunktionären gebilligt wurden und durch die Partei sanktionierte Diskurse vertraten. Viele Beiträge sind sprachlich sehr formell gestaltet und bestehen oftmals aus einer Aneinanderreihung parteipolitischer Floskeln und aktueller Losungen. Bei der Analyse jener Berichte, die sich inhaltlich an hegemonialen Diskursen wie dem der *Völkerfreundschaft* orientieren, geht es darum, zwischen den Zeilen zu lesen und die dargebotenen Diskurse vor dem Hintergrund des jeweiligen gesellschaftspolitischen Kontextes einzuordnen – eine Aufgabe, die den damaligen Leserinnen des *Kristallspiegels* sicherlich besser gelungen ist, als mir das möglich ist⁵. So ist die regelmäßige Publikation von Listen mit ausgezeichneten Arbeiterinnen kein eindeutiger Hinweis darauf, dass die Ausgezeichneten in jedem Fall wertgeschätzt wurden. So weist Ina Merkel darauf hin, dass der Erhalt einer Auszeichnung nicht in jedem Fall positive Konsequenzen hatte:

„Die Auszeichnung als Aktivist bedeutete in den fünfziger Jahren etwas völlig anderes als in den achtziger Jahren, wo damit formal und inflationär umgegangen wurde, während man in den fünfziger Jahren dazu politisch genötigt, als Lohndrücker beschimpft oder als herausragende Persönlichkeit öffentlich gefeiert werden konnte.“
(Merkel, 1994: 378)

4 „Willkommen im HFO“⁶ – Arbeitsmigration im Kristallspiegel

Dank seiner regelmäßigen Berichterstattung über den Arbeitsalltag im HFO eignet sich der *Kristallspiegel* gut, um die Phasen der staatlich gelenkten Arbeitsmigration von Polinnen in die DDR nachzuvollziehen. Im Folgenden werde ich drei verschiedene Phasen der

⁵ Interviews mit ehemaligen RedakteurInnen bzw. LeserInnen hätten hier einen anderen Blickwinkel auf die Berichterstattung ermöglicht. Ich habe mich entschieden, im Rahmen dieser Arbeit keine Interviews zu führen.

⁶ Die Schlagzeile „Willkommen im HFO“ zierte das Titelblatt der Ausgabe 7/67 in der die ersten Pendlerinnen willkommen geheißen werden.

Berichterstattung über Polinnen im *Kristallspiegel* vorstellen. Diese Phasen, die sich nicht nur in der Quantität der aufgefundenen Berichte sondern auch in der Qualität unterscheiden, sollen dann vor dem Hintergrund der zwischenstaatlichen Abkommen und politischen Ereignisse zwischen der DDR und der VR Polen eingeordnet werden.

4.1 „Freundschaft in Aktion“⁷ – Die Pendlerinnen

Im März 1967 nahmen 35 Polinnen ihre Arbeit im HFO auf. Sie wurden als Pendlerinnen mit unbefristeten Arbeitsverträgen eingestellt und überquerten werktäglich die sogenannte *Friedensgrenze* zwischen Frankfurt (Oder) und Ślubice, um in *gemischten Brigaden* Transistoren und andere mikroelektronische Bauteile herzustellen. Einige von ihnen arbeiteten über zwanzig Jahre bis zur Abwicklung des Werkes Anfang der 1990er Jahre im HFO. Grundlage für die Einstellung war die im März 1966 zwischen der DDR und der VR Polen abgeschlossene Vereinbarung über „*die Grundsätze der Beschäftigung polnischer Werktätiger aus Grenzbezirken der Volksrepublik Polen in Betrieben der Grenzbezirke der Deutschen Demokratischen Republik*“⁸ (Pendlervereinbarung).

Zielgruppe der Pendlervereinbarung waren junge Frauen ohne Berufsausbildung, die in der schwach industrialisierten Grenzregion der VR Polen keine Arbeit fanden. Sie sollten weiterhin sozial in ihre Heimatorte eingebunden bleiben und lediglich zum Arbeiten in die DDR fahren. Dabei wurden nicht nur Arbeitskräfte für die Betriebe der DDR zur Verfügung gestellt. Im Gegenzug wurde von polnischer Seite die Verpflichtung zur beruflichen Qualifizierung der Pendlerinnen vertraglich festgehalten. Die Einstellung der Polinnen wurde offiziell als eine Konsequenz des *proletarischen* bzw. *sozialistischen Internationalismus* gefeiert. Obwohl der *Arbeitskräfte-transfer* mit der VR Polen (und später auch mit anderen sozialistischen Staaten) für die DDR eine ökonomische Notwendigkeit darstellte, betonte die Berichterstattung im *Kristallspiegel* Ende der 1960er Jahre in erster Linie den Gedanken der Hilfe zwischen sozialistischen Staaten. In vielen Artikeln, die sich mit den polnischen Arbeiterinnen beschäftigen, wird die Freundschaft zwischen den *Bruderstaaten* besonders hervorgehoben⁹. Der Tonfall wirkt in diesen Artikeln oftmals überlegen und erweckt den Eindruck, dass es sich bei den polnischen Arbeiterinnen um Kinder handelt, die von einem gönnerhaften Vater oder Lehrmeister auf ein selbstständiges Leben vorbereitet werden müssen¹⁰. Ein wiederkehrendes Thema der Berichterstattung der späten 1960er und frühen

⁷ „Freundschaft in Aktion“ ist Titel eines Artikels zur „deutsch-polnischen Freundschaft“ (*Kristallspiegel*, Nr. 21/67).

⁸ Zitiert nach Röhr, 2001: 218. An gleicher Stelle lässt sich der vollständige Vertragstext nachlesen.

⁹ Z.B. *Kristallspiegel*, Nr. 8/67, 21/67, 7/69: 3.

¹⁰ Siehe beispielsweise den eingangs zitierten Artikel auf Seite 4 (*Kristallspiegel* Nr. 7/67: 1).

1970er Jahre ist die Auflistung von Auszeichnungen, die an deutsche und polnische Arbeiterinnen des HFO verliehen wurden. Abgesehen von einer Anzahl kurzer Texte, die von bestimmten Feierlichkeiten, wie den Jahrestagen der VR Polen oder dem internationalen Frauentag berichteten, wurde verhältnismäßig wenig über die polnischen Arbeiterinnen geschrieben. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass bis zum Ende des Jahres 1967 insgesamt 191 Polinnen eingestellt wurden und in den folgenden Jahren die Anzahl der im HFO arbeitenden Polinnen weiter kontinuierlich anstieg, so dass 1972 bereits 670 Pendlerinnen im Betrieb arbeiteten (Röhr, 2001: 83f.; 110). Lediglich die ersten 35 Frauen fanden Erwähnung in der Betriebszeitung. Da die Arbeit grundsätzlich in *gemischten Brigaden* statt fand – deutsche und polnische Frauen also zusammen arbeiteten und dadurch regelmäßigen Kontakt hatten – fällt dieses Schweigen besonders ins Auge. Eine mögliche Erklärung dafür könnte darin liegen, dass die VR Polen keine Publikationen zur Beschäftigung polnischer Pendlerinnen in der DDR erlaubte (Röhr, 2001: 80). Hier besteht die Möglichkeit, dass der *Kristallspiegel* dieser Bedingung entgegenkam, indem er in sehr begrenztem Rahmen über die Polinnen berichtete.

4.2 „Post aus der VR Polen“¹¹ – Die Vertragsarbeiterinnen

Im September 1971 beginnt eine neue Phase der Berichterstattung im *Kristallspiegel*. Charakteristisch für die Jahre von 1971 bis ca. 1977/78, die eine Art Hochphase in der Berichterstattung über und für polnische Arbeiterinnen im HFO darstellen, sind regelmäßige Rubriken mit Informationen zum Nachbarland und eine ebenfalls regelmäßig erscheinende polnischsprachige Seite. Diese Entwicklung fällt mit einer neuen Phase der Migrationspolitik zusammen. Im Mai 1971 wurde ein Regierungsabkommen zwischen der DDR und der VR Polen unterzeichnet, welches die „zeitweilige Beschäftigung polnischer Werktätiger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik“¹² (Vertragsarbeiterabkommen) regelte.

Mit einer regelrechten Sonderausgabe begrüßte der *Kristallspiegel* im September 1971 (Nr. 18/71) die neuen polnischen Vertragsarbeiterinnen aus dem Warschauer Betrieb *Unitra Cemi*. Abgesehen davon, dass sich mehrere Artikel mit der bisherigen Zusammenarbeit von Deutschen und Polinnen im HFO beschäftigen, ist dies auch die erste Ausgabe in der ein Text in polnischer Übersetzung auf der Titelseite der Zeitung erscheint¹³. Die deutschsprachige

¹¹ „Post aus der VR Polen“ ist der Name einer Rubrik, die zwischen 1975 und 1977 regelmäßig im *Kristallspiegel* erschienen ist.

¹² Zitiert nach Röhr, 2001: 223. An gleicher Stelle lässt sich der vollständige Vertragstext nachlesen.

¹³ Im Vergleich zur Berichterstattung über den ersten Arbeitstag der Pendlerinnen spricht nicht nur die Übersetzung des Artikels ins Polnische Bände. Hinzu kommt auch, dass der Artikel, welcher die ganze Titelseite einnimmt, von einer Reihe wichtiger Funktionsträger (Parteisekretär, BGL-Vorsitzender und Kombinatdirektor) unterzeichnet wurde (Kristallspiegel Nr. 18/71: 1).

Version dieses Willkommenstextes soll an dieser Stelle analysiert werden, da sie von den ökonomischen Zwängen, zwischenstaatlichen Bedingungen und ideologischen Begründungsmustern zeugt, die den Hintergrund für diese zweite Migrationsphase bilden.

„Herzlich willkommen im Halbleiterwerk, liebe polnische Freunde! (...) Für die nächsten drei Jahre werden Sie bei uns leben und arbeiten. Sie vervollkommen Ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Halbleitertechnik und helfen uns bei der Erfüllung unserer Planaufgaben. Unsere gemeinsame Arbeit zum Nutzen unserer beider Länder ist eine Beweis der wahren Freundschaft, die zwischen dem polnischen Volk und den Bürgern der DDR gewachsen ist und sich ständig festigt und vertieft. Sie ist gleichzeitig ein Teil sozialistischer Wirtschaftsintegration zur ökonomischen Stärkung des sozialistischen Weltsystems.“ (Kristallspiegel Nr. 18/71: 1)

Das Vertragsarbeiterabkommen von 1971 entstand erneut vor dem Hintergrund ökonomischer Notwendigkeiten auf beiden Seiten. Dies wird auch aus dem Willkommenstext deutlich in dem von der *„Erfüllung [der] Planaufgaben“* und der *„ökonomischen Stärkung des sozialistischen Wirtschaftssystems“* die Rede ist. Für die VR Polen waren damit verschiedene Ziele verbunden: zum einen sollten Arbeitskräfte, die in Polen nicht beschäftigt werden konnten, in der DDR eingesetzt werden. Zum anderen sollte der Arbeitskräfteeinsatz erhöhte Exporte knapper Industriegüter an Polen gewährleisten. Aus diesem Grund bestand die VR Polen darauf, die Einsatzbetriebe ihrer Arbeitskräfte im Einklang mit ihren Importinteressen auszuwählen (Röhr, 2003: 269). Für die DDR war der Einsatz der VertragsarbeiterInnen trotz hoher Kosten von Interesse, da nach wie vor Arbeitskräftemangel herrschte. Die Unterbringung der ArbeiterInnen in der DDR ermöglichte zudem auch die Anstellung von PolInnen außerhalb der Grenzregion (Röhr, 2001: 103ff.). Die ideologische Komponente der Freundschaft *„zwischen dem polnischen Volk und den Bürgern der DDR“*, welche im Willkommenstext besonders hervorgehoben wird, dürfte nach Einschätzung Röhrs (2003: 264) eher zweitrangig gewesen sein. Insbesondere auf institutioneller Ebene scheint diese freundschaftliche Hilfe eher fragwürdig, worauf auch die offenbar sehr zäh voranschreitenden Verhandlungen hindeuten, bei denen beide Staaten genauestens darauf bedacht waren einen größtmöglichen Nutzen herauszuschlagen (vgl.: Röhr, 2001: 104ff.). Der Artikel wies auch darauf hin, dass bereits Polinnen im HFO arbeiteten, die unter anderen Konditionen in der DDR tätig waren:

„Schon seit einiger Zeit arbeiten in unserem Betrieb Kolleginnen aus dem benachbarten Slubice. Ihr täglicher Arbeitsweg führt sie über die zum Symbol gewordenen Friedensbrücke über die Oder. Sie sind fleißige und zuverlässige Arbeiterinnen und haben sich fest in unser Kollektiv eingefügt.“ (ebd.)

Die Pendlervereinbarung hatte auch nach Abschluss des Vertragsarbeiterabkommens Bestand. Im HFO waren auch in den 1970er und 1980er Jahren generell mehr Pendlerinnen als Vertragsarbeiterinnen angestellt¹⁴. Typisch für die Artikel des *Kristallspiegels* ist jedoch die fehlende Unterscheidung zwischen Pendlerinnen und Vertragsarbeiterinnen, so dass in der Regel vereinheitlichend von polnischen Kolleginnen die Rede ist. Dies ist insofern erstaunlich, als dass beide Gruppen unter sehr unterschiedlichen Bedingungen in der DDR arbeiteten, wie sich am letzten Absatz des Willkommenstextes erläutern lässt:

„Sie, liebe Freunde, haben in Warschau Ihre Ausbildung erhalten und werden für drei Jahre Ihre Heimat bei uns haben. Die Werktätigen des Halbleiterwerks, besonders die Kollektive, in denen Sie arbeiten werden und die Kolleginnen und Kollegen, die Ihre Unterkunft, Versorgung und kulturelle Betreuung in der Hand haben, sind seit langem bemüht Ihnen alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Sie sich schnell bei uns wie zu Hause fühlen.“ (ebd.)

Die Vertragsarbeiterinnen kamen in der Regel als ausgebildete Arbeitskräfte in die DDR. Aufgrund dessen wurden sie in anderen Bereichen (und in höheren Lohngruppen) als die Pendlerinnen eingesetzt. Beide Gruppen hatten verhältnismäßig wenig Kontakt untereinander (Röhr, 2001: 126f.). Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass die Vertragsarbeiterinnen für drei Jahre befristet in einem Betrieb angestellt wurden und während dieser Zeit in Wohnheimen, nach Geschlecht getrennt, in der DDR untergebracht waren. Dies führte dazu, dass sie auch ihre Freizeit in der DDR verbrachten und sich auf andere Art auf ihre Umgebung einlassen mussten, als die Pendlerinnen, welche sozial in ihre Familien und Wohnorte in Polen eingebunden blieben. Von polnischer Seite war auch vertraglich festgelegt worden, dass für die „*kulturelle Betreuung*“ der Vertragsarbeiterinnen in der Freizeit sowie für eine festgelegte Zahl an DolmetscherInnen und GruppenbetreuerInnen im Arbeitsbereich gesorgt werden musste – Zuwendungen, die den Pendlerinnen nicht in dem Maße zuteil wurden¹⁵. Pendlerinnen und Vertragsarbeiterinnen hatten auch unterschiedliche Zukunftsperspektiven: für die, die einen unbegrenzten Vertrag hatten, ging es unter Umständen darum, diesen Arbeitsplatz ein Leben lang zu halten, für die anderen war der Aufenthalt in der DDR von vornherein befristet geplant und wurde teilweise dafür genutzt, vorübergehend ein zusätzliches Einkommen für eine Anschaffung zu generieren oder Phasen der Arbeitslosigkeit in Polen zu überbrücken (Röhr, 2001: 127, 138). Von welcher der beiden Gruppen im *Kristallspiegel* jeweils berichtet wird, lässt sich nur dann erkennen, wenn die verschiedenen

¹⁴ Die Zahl der Vertragsarbeiterinnen im HFO lag mehr oder weniger konstant zwischen 100 und 120 Personen (Röhr, 2001: 110f.; 126).

¹⁵ Den Pendlerinnen wurden insbesondere in der Anfangszeit zu wenige DolmetscherInnen zur Seite gestellt (Röhr, 2001: 83). GruppenbetreuerInnen waren jedoch nicht immer eine Bereicherung, da sie auch angehalten waren die VertragsarbeiterInnen zu kontrollieren (Röhr, 2003: 268).

Vertragsbedingungen und daran geknüpfte Unterschiede im Arbeitsalltag bekannt sind. So mussten die Pendlerinnen beispielsweise *Vertrauensmänner* wählen, die ihre Interessen im Betrieb vertraten; der Begriff *Vertrauensmann* fällt hingegen im Zusammenhang mit den Vertragsarbeiterinnen nicht, für sie waren die GruppenbetreuerInnen zuständig, die durch die VR Polen angestellt wurden.

Die 1970er Jahre sind auch durch den visafreien Grenzverkehr geprägt, der am ersten Januar 1972 zwischen der DDR und der VR Polen in Kraft trat. Für die Arbeiterinnen des HFO bedeutete dies die Möglichkeit auch in ihrer Freizeit unproblematisch die Grenze zu überqueren, um beispielsweise Einkäufe zu tätigen oder Besuche abzustatten.

Im *Kristallspiegel* wurde diese Hochphase des Arbeitskräftetransfers und der Ideologie der *Völkerfreundschaft* durch eine polnischsprachige Seite und eine Reihe von Rubriken, die sich thematisch mit der VR Polen beschäftigten, untermauert. Im März 1972 wurde die erste und fortan einmal im Monat erscheinende polnischsprachige Seite gedruckt – eine Institution, die mit wenigen Unterbrechungen bis zur Einstellung des *Kristallspiegels* aufrecht erhalten wurde. Inhaltlich bot sie sowohl Übersetzungen von deutschen Artikeln¹⁶, als auch Berichte, die ausschließlich in polnischer Sprache erschienen. Für die deutschsprachigen Leserinnen wurde ab 1973 in fast jeder Ausgabe ein kleiner Artikel mit Informationen zur polnischen Industrie und Wirtschaft, zu technologischen Neuerungen oder zu touristischen bzw. kulturellen Attraktionen Polens publiziert. Anfangs hieß die Rubrik „*Blick ins polnische Nachbarland*“ (1973) und „*Wissenswertes aus dem polnischen Nachbarland*“ (1974) bevor sie über drei Jahre bis zu ihrer Einstellung „*Post aus der VR Polen*“ (1975-1977) hieß¹⁷.

4.3 „18 Erholsame Ferientage für nur 12 Mark“¹⁸ – Die 1980er Jahre

Ab ca. 1977/78 hörte der *Kristallspiegel* nach und nach auf, die polnischen Arbeitsmigrantinnen bzw. die VR Polen zum Thema zu machen. Während der 1980er Jahre beschränken sich die Veröffentlichungen, die die VR Polen oder die polnischen Arbeitskräfte thematisierten fast ausschließlich auf Berichte aus Betriebsferienlagern, an denen Kinder von

¹⁶ In der Maiausgabe 1973 erschien beispielsweise ein Artikel „Zum Tag der Polnischen Metallarbeiter ausgezeichnet“ sowohl auf deutsch als auch auf polnisch (*Kristallspiegel* Nr. 9/72). Teilweise wurden auch Interviews, die mit Polinnen geführt wurde in beiden Sprachen abgedruckt (z.B. Interview mit Frau Stanislawia P. im *Kristallspiegel* Nr. 11/78: 1 (deutsch); 5 (polnisch)).

¹⁷ Die „*Post aus der VR Polen*“ beschäftigt sich beispielsweise mit folgenden Themen: „Die polnische Flotte auf den Weltmeeren“, „Die touristische Region Polens“ und „Kleinrechner aus den „Mera“-Werken“ (*Kristallspiegel* Nr. 8, 9, 10/76).

¹⁸ „18 erholsame Ferientage für nur 12 Mark“ ist die Überschrift eines Artikels in der Augustausgabe 1985 (*Kristallspiegel* Nr. 16/85).

deutschen und polnischen Arbeiterinnen teilgenommen hatten¹⁹. Lediglich zum zwanzigsten Jahrestag der ersten Anstellung polnischer Pendlerinnen im März 1987 bemühte sich der *Kristallspiegel* darum, den Mitarbeiterinnen des HFO die Geschichte der Arbeitskräftekooperation zu vergegenwärtigen. Es wurde ein Preisausschreiben zum Thema deutsch-polnische Freundschaft ausgeschrieben in dem es darum ging, Fragen zu Jahreszahlen und anderen Eckdaten, die im Zusammenhang mit der Arbeitsmigration stehen, zu beantworten. Außerdem wurde dazu aufgerufen, „aus der Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Werktätigen oder aus [dem eigenen] Erleben im Betrieb eine kurze Episode, ein Ereignis, eine Begebenheit oder auch erreichte Erfolge über die Entwicklung unserer Freundschaft und Zusammenarbeit [zu schildern]“ (Kristallspiegel Nr. 4/87). Auf die Aufgabe, eine Anekdote aus der Zusammenarbeit zu erzählen, sind die Arbeiterinnen nicht eingegangen: sie wurde offenbar weitgehend ignoriert (Kristallspiegel Nr. 10/87). Hier ließe sich vermuten, dass die Arbeiterinnen des HFO kein Interesse daran hatten, ihre Erinnerungen aus 20 Jahren Zusammenarbeit in Form von stilisierten Anekdoten in den öffentlich sanktionierten Diskurs der *sozialistischen Völkerfreundschaft* einzuordnen. Vermutlich war der alltägliche Umgang unter den Kolleginnen dermaßen routiniert und normalisiert, dass sie sich dieser regelrechten „*Offizialisierung*“ (Poutrus et al., 2001: 191), welche Repräsentantinnen verschiedener Staaten unterscheidet, entzogen (ebd.): Immerhin waren die Polinnen seit zehn Jahren konstant im Betrieb präsent und hatten womöglich ihren Nachrichtenwert eingebüßt.

Auch das Verschwinden der Polinnen aus dem *Kristallspiegel* kann mit einem abnehmenden Interesse am Thema in Zusammenhang stehen. Der Rückgang der Artikel in den Jahren 1977/78 scheint jedoch nicht durch größere Vorkommnisse oder Spannungen im zwischenstaatlichen Verhältnis motiviert. Als mögliche Erklärung könnten aber auch die schwerwiegenden Differenzen bei der Aushandlung eines neuen Regierungsabkommens zur Beschäftigung von VertragsarbeiterInnen Ende der 1970er Jahre herhalten. Die VR Polen stellte zunehmend Bedingungen für den Arbeitskräfte-transfer, die die DDR nicht erfüllen wollte und konnte. Hinzu kam, dass die VR Polen in diesem Zeitraum zunehmend polnische ArbeiterInnen zurück nach Polen holte, um sie der eigenen Wirtschaft zu Verfügung zu stellen (Röhr, 2001: 142f.). Aufgrund dessen war die DDR bestrebt, die Zusammenarbeit mit der VR Polen auslaufen zu lassen und begann, Verträge mit Kuba, Vietnam und Mosambik auszuhandeln (Röhr, 2001: 156ff.).

¹⁹ Z.B. Kristallspiegel Nr.: 13/81, 18/83, 16/85, 13/86, 17/86. Für die Jahrgänge 1988 bis 1990 fanden wir keine deutschsprachigen Artikel, die sich explizit mit den polnischen Arbeiterinnen oder der VR Polen beschäftigten.

Als in den späten 1970er Jahren die wirtschaftlichen Probleme in der VR Polen zunahmen, bildeten sich in verschiedenen Teilen des Landes massive Streikbewegungen aus, die zur Gründung der Gewerkschaft *Solidarność* im September 1980 führten. Die DDR, die sich vor scheinbar aus dem Ruder laufenden *polnischen Zuständen* fürchtete, reagierte darauf mit einer einseitigen Grenzschießung am 1. November 1980. Ein Jahr darauf wurde das Kriegsrechts durch den polnischen Staat ausgerufen. Dies führte aber nicht zu einem Abbruch der Arbeitskräftekooperation. Im Gegenteil wurden ab 1982 auf Bitten der VR Polen wieder vermehrt polnische Arbeitskräfte in DDR-Betrieben eingesetzt. Röhr bemerkt hier einen Umschwung in der Motivation für den Arbeitskräftetransfer: Waren in den 1960er und 1970er Jahren vorrangig ökonomische Beweggründe ausschlaggebend, war der Einsatz von polnischen ArbeiterInnen Anfang der 1980er Jahre klar politisch motiviert. Ziel war es die VR Polen durch die Bereitstellung von Arbeitsplätzen bei ihrer wirtschaftlichen Stabilisierung zu unterstützen (Röhr, 2003: 270).

Die verschiedenen Phasen der zwischenstaatlichen Abkommen vor dem Hintergrund ökonomischer Zwänge und die Unterscheidung der beiden Gruppen von Arbeitsmigrantinnen bilden den Hintergrund für die Analyse einzelner Auszüge aus Artikeln im folgenden Kapitel.

5 „Wir haben immer zusammen gegessen, getrunken, gegessen, gefeiert, gelacht“²⁰ – Diskurse zwischen den Zeilen lesen

Wenn polnische und deutsche Arbeiterinnen zu ihrem Verhältnis untereinander am Arbeitsplatz befragt werden, fallen die Urteile sehr positiv aus. Insbesondere die polnischen Frauen scheinen negative Erfahrungen nahezu gänzlich zu verneinen. Dagmara Jajeśniak-Quast und Katarzyna Stokłosa (2000) fassen ein von ihnen ausgewertetes Interview mit einer ehemaligen Arbeiterin im HFO wie folgt zusammen:

„Frau Weronika W[.]²¹ bestätigt die Meinung ihrer Kolleginnen, daß es niemals während der gesamten Arbeitszeit zu irgendwelchen Streitigkeiten gekommen sei. Sie kann kein einziges negatives Wort über das Verhältnis zu den Vorgesetzten sagen. (...) Die Meinung der Frauen war immer gefragt. Besonders, wenn bei der Arbeit etwas schief gelaufen war und nach den Ursachen gesucht wurde, zog man sie heran.“ (Jajeśniak-Quast/ Stokłosa, 2000: 163)

²⁰ Aus einem Interview mit Weronika W., zitiert nach Jajeśniak-Quast/ Stokłosa (2000: 172).

²¹ Alle Namen von ehemaligen Arbeiterinnen des HFO wurden von mir aus forschungsethischen Gründen anonymisiert. Dies gilt insbesondere für Äußerungen, die im *Kristallspiegel* abgedruckt wurden, da diese von mir aus ihrem ursprünglichen namentlich gekennzeichneten und autorisierten Kontext entnommen werden. Ich verfähre an dieser Stelle genauso, da nicht erkenntlich ist, ob Jajeśniak-Quast/ Stokłosa ihr Material anonymisiert haben.

Diese sehr positive Beurteilung der Zusammenarbeit im Betrieb bestätigt sich auch in der quantitativen Fragebogenerhebung, die Röhr in den Jahren 1995/96 mit ehemaligen ArbeiterInnen beider Nationalitäten durchgeführt hat (Röhr, 2001: 131f.; 173f.). Im Allgemeinen hat es den Anschein, als hätten die Arbeiterinnen im HFO den Gedanken der *Völkerfreundschaft* tatsächlich gelebt. Die oben zitierte Darstellung der Zusammenarbeit als durchweg positive hinterlässt dennoch Fragen. Bedeutet die Aussage, dass es in Frau W.'s Arbeitszeit zu keinen nennenswerten Streitigkeiten gekommen sei, dass es keinen Anlass für Streitigkeiten gegeben hätte? Konnte sie kein negatives Wort über ihre ehemaligen Vorgesetzten sagen, weil ihr Verhältnis zu ihm/ihr einwandfrei war, oder weil sie Bedenken hatte, Kritik an Vorgesetzten zu äußern? Und schließlich: könnte das Hinzuziehen der polnischen Arbeiterinnen bei der Fehlersuche vielleicht auch bedeuten, dass sie in erster Linie als wahrscheinliche Verursacherinnen von Problemen wahrgenommen wurden? Ohne hier ins Spekulieren zu geraten, möchte ich darauf hinweisen, dass eine „*offene Artikulation von Interessengegensätzen im Betrieb*“ (Röhr, 2003: 272) nicht auf der Tagesordnung stand. Insbesondere Konflikte, die aus sozialen Unterschieden oder struktureller Diskriminierung erwachsen, wurden nicht offen zur Sprache gebracht und als persönliche Probleme zwischen Individuen abgetan (Röhr, 2001: 128f.)²². Die Ideologien des *proletarischen Internationalismus* und der *Völkerfreundschaft* ließen es nicht zu, strukturelle Benachteiligung und Ausgrenzung aufgrund von sozialen Unterschieden anzuerkennen. Auch offen rassistische Vorfälle wurden tabuisiert, weil sie nicht mit dem proklamierten Selbstbild des Antirassismus übereinstimmten – Rassismus wurde als alleiniges Problem *kapitalistisch-imperialistischer* Staaten angesehen (Poutrus et al., 2001: 194; vgl. auch Runge, 1993: 352ff.)²³.

Ziel der Analyse soll es nicht sein, Aussagen über den Wahrheitsgehalt der jeweiligen Darstellung der Zusammenarbeit zu treffen, statt dessen soll es darum gehen, den gesellschaftlichen Hintergrund zu beleuchten, der bestimmte (Selbst- und Fremd-)Darstellungen ermöglicht, und andere vom offiziellen Diskurs ausschließt. Mittelpunkt der Analyse sind auch nicht die mutmaßlichen Beweggründe und Ansichten der polnischen Arbeiterinnen. Vielmehr soll mein spezifischer Fokus auf den Praxen der Dominanzgesellschaft DDR, ihren Selbstbildern, Geschlechterbildern und Vorstellungen von

²² Röhr weist auch darauf hin, dass auftretende Probleme auch entlang nationaler Unterschiede gedeutet wurden, um eine Anerkennung durch beispielsweise die Betriebsleitung zu sichern (Röhr, 2003: 275).

²³ In *Kleines politisches Wörterbuch* wird Rassismus u.a. als „Teil der aggressiven imperialistischen Ideologie und Kriegspolitik sowie Instrument der Klassenherrschaft“ charakterisiert, wobei Rassismus explizit in die Nähe von Antikommunismus gerückt wird (1985: 784f.). Eine solche Auffassung von Rassismus macht die DDR zu einem Staat in dem Rassismus per definitionem nicht präsent sein kann.

Nation und Fremdheit liegen. Wo konstruiert sich das nationale und geschlechtsspezifische Selbstbild der DDR-Arbeiterin am Bild der Polin?

Im Folgenden soll es darum gehen den hegemonialen Diskurs der konfliktlosen Zusammenarbeit unter den Vorzeichen der *Völkerfreundschaft*, der durch den *Kristallspiegel* verbreitet wurde, zu hinterfragen. Vor dem Hintergrund gender- und rassismustheoretischer Überlegungen möchte ich Kontinuitäten und Brüche im hegemonialen Diskurs aufzeigen.

5.1 Die gemeinsame Geschichte der „Friedensgrenze“

Die deutsch-polnische Geschichte ist geprägt von politischer und militärischer Dominanz sowie von territorialen Eroberungen und Ausbeutung der PolInnen durch die Deutschen. Die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges, welcher bei der Einstellung der ersten polnischen Pendlerinnen nur 22 Jahre zurück lag, stellen hier lediglich das bis dahin letzte Kapitel dieser gemeinsamen Geschichte dar. Diese Vergangenheit, die von den älteren Arbeiterinnen noch miterlebt wurde²⁴, wird im *Kristallspiegel* nur selten thematisiert. Der Zweite Weltkrieg kommt beispielsweise nur als in ferner Vergangenheit liegend vor. Eine Vergangenheit, die mit der DDR und ihren BürgerInnen nichts zu tun zu haben scheint. Dass für die polnischen Arbeiterinnen die gemeinsame Vergangenheit unter Umständen nicht in so weiter Ferne lag, deutet eine Pendlerin an, die mit folgenden Worten im *Kristallspiegel* zitiert wird:

“Was sollte uns erwarten, wie werden wir aufgenommen in der DDR? Ich hatte so traurige, schmerzhaft Erinnerungen an die Deutschen aus den Jahren 1939 - 1945. (...) Die deutschen Kolleginnen und unsere Meister kannten wohl das Gefühl, denn sie verstanden uns und sie nahmen uns so herzlich in ihr Kollektiv auf, daß wir uns bald nicht mehr fremd fühlten.” (Kristallspiegel Nr. 22/67)

In diesem Artikel räumt die polnische Arbeiterin ein, dass sie sich aufgrund der Geschichte Sorgen machte. Ihr war nicht klar, ob sie gut aufgenommen würde oder ob die Deutschen vielleicht ihren „*schmerzhaften Erinnerungen*“ aus dem Zweiten Weltkrieg entsprächen. Auch ihre Erleichterung darüber, dass diese Sorge letztlich unbegründet war, wird dargestellt: ihr wurde Verständnis entgegengebracht und sie wurde in das Kollektiv aufgenommen. Der Artikel, der die Perspektive der Polin darstellt, liefert jedoch keine Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit durch die deutsche Redaktion und LeserInnenschaft. Die Befürchtung der Polin, dass die Deutschen weiterhin ihren historisch begründeten Ängsten entsprechen könnten, wird für unbegründet erklärt und nicht als Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit und möglichen Kontinuitäten genommen. Eine

²⁴ Röhr bemerkt dazu, dass in der ersten Zeit „die Jahrgänge 1930-1939 die absolute Mehrheit“ darstellten (Röhr, 2001: 82).

Abkopplung von der nationalsozialistische Vergangenheit lässt sich auch an anderen Stellen im *Kristallspiegel* wiederfinden. So wird in der Juliausgabe von 1971 eine Festrede zum „27. Jahrestages der Wiedergeburt Volkspolens“²⁵ abgedruckt in der ein Mitarbeiter des HFO von der verheerenden Zerstörung polnischer Städte, Gebäude und Infrastruktur im Zweiten Weltkrieg gedenkt. Die Rede liest sich wie die Schilderung einer Naturkatastrophe: Ein Hinweis auf die deutsche Verantwortung der Zerstörung fehlt gänzlich, wodurch auch eine Auseinandersetzung mit dieser Verantwortung und ihren Konsequenzen nahezu unmöglich wird. In verschiedenen Texten, die sich mit der Migration in die DDR beschäftigen, wird sowohl die weit zurückreichende geteilte Geschichte von Deutschen und PolInnen, als auch die anhaltende Virulenz von anti-polnischen bzw. anti-slawischen Stereotypen und Ressentiments in beiden deutschen Staaten betont (Poutrus et al., 2001: 195; Rommelspacher, 1995: 43ff.; Röhr, 2001: 173).

5.2 Solidarität oder einseitige Entwicklungshilfe?

In der offiziellen Berichterstattung des *Kristallspiegels* trat die ökonomische Abhängigkeit der DDR-Wirtschaft von den polnischen Arbeitskräften oftmals in den Hintergrund²⁶. Statt dessen wurde die Arbeitsmigration unter den Vorzeichen der selbstlosen sozialistischen Hilfe zwischen *Bruderstaaten* verhandelt. Zwei Darstellungen sind in diesem Zusammenhang besonders prominent. Zum einen wurden die polnischen Arbeiterinnen als selbstlose Mitarbeiterinnen und Helferinnen im Sinne einer größeren Sache – z.B. des industriellen Fortschritts der DDR oder der Erfüllung des Jahresplanes – dargestellt. Dabei scheint es als ob sie keine individuellen Ziele verfolgten. Eine Arbeiterin wird beispielsweise mit folgenden Worten zitiert: „*Wir polnischen Kolleginnen wollen damit auch unseren persönlichen Beitrag zur weiteren Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik leisten und haben uns auch zu Ehren des 25. Geburtstages der Deutschen Demokratischen Republik hohe Ziele gesteckt*“ (Kristallspiegel Nr. 14/74: 1). In dieser Darstellung erscheint es beinahe ‘naturegeben’, dass sich polnische Arbeiterinnen im Sinne eines Freundschaftsdienstes am Aufbau der DDR-Wirtschaft beteiligen. Die Frauen arbeiten zu Ehren des DDR-Geburtstages und die persönlichen Motive der Arbeiterin für eine Arbeitsaufnahme in der DDR treten gänzlich in den Hintergrund.

²⁵ In der VR Polen war der 22. Juli ein nationaler Feiertag, der regelmäßig im *Kristallspiegel* gewürdigt wurde. Man feierte die 1944 ausgerufenen provisorischen Regierung Polens durch „das polnische Komitee für die nationale Befreiung“.

²⁶ Dies ist nicht immer der Fall, in der Berichterstattung finden sich auch Artikel, die auf die Abhängigkeit der DDR hinweisen. In der Regel steht dieser Hinweis nicht allein und wird durch Verweise auf Freundschaft und Solidarität ergänzt.

Andererseits wurden die polnischen Arbeiterinnen und die VR Polen als Empfängerinnen von (Entwicklungs-)Hilfe²⁷ und Solidarität dargestellt. In diesem gegensätzlichen Diskurs ist nicht mehr die DDR Nutznießerin der polnischen Arbeitskraft, die ihr wie selbstverständlich zur Verfügung steht. Statt dessen werden die polnischen Arbeiterinnen als Empfängerinnen von Solidarität dargestellt (vgl. Poutrus et al., 2001:196). Die zähen Aushandlungen der Abkommen auf institutioneller Ebene und die eng auf den eigenen Vorteil bedachten Forderungen beider Vertragsstaaten – das heißt auch seitens der DDR – scheinen in dieser Darstellung vergessen.

Ein Bereich der (Entwicklungs-)Hilfe stellte die berufliche Qualifizierung dar. Die *Gleichberechtigung der Frau* auf dem Gebiet der Berufstätigkeit galt als wichtiger Indikator für die Fortschrittlichkeit sozialistischer Gesellschaften. Den Pendlerinnen wurde so auch vertraglich die Ausbildung zur (Teil-)Facharbeiterin zugesichert. Im Juni 1970, drei Jahre nach der ersten Einstellung polnischer Arbeiterinnen, bemerkte die Betriebsleitung des HFO jedoch, dass bis zu dem Zeitpunkt noch kein Teilfacharbeiterlehrgang für Polinnen organisiert werden konnte, weshalb sie „*die fachliche Qualifizierung als völlig unzureichend*“ einschätzte (zitiert nach Röhr, 2001: 88).

Die Vorstellungen, dass die DDR in der VR Polen (Entwicklungs-)Hilfe leistete, war sicherlich auch den unterschiedlichen ökonomischen Gegebenheiten geschuldet. Die polnische Wirtschaft war, insbesondere in den 1980er Jahren nicht in der Lage – noch weniger als die der DDR – die Bedürfnisse ihrer BürgerInnen nach einer Grundversorgung mit Lebensmitteln und Konsumgütern zu befriedigen. Die DDR hingegen konnte einen höheren Lebensstandard und eine beinahe Nicht-Existenz von Arbeitslosigkeit vorweisen. Deshalb nahm sie sich offenbar als den moderneren sozialistischen Staat wahr, der sich aufgrund dessen für den Fortschritt in der VR Polen einsetzen konnte. In dieser Darstellung sieht sich die DDR als selbstlose Helferin, die im Dienste der *sozialistischen ökonomischen Integration* ein weniger fortschrittliches Land unterstützt. Der offizielle Diskurs zielt hier anscheinend darauf ab, die eigene Notlage gänzlich auszublenden und den Fokus auf die Rolle als Helferin zu legen.

Beide Diskurse, die selbstverständlich geleistete Hilfe der Polinnen im Sinne der Völkerfreundschaft und der Gedanke der, durch die DDR geleisteten, (Entwicklungs-)Hilfe,

²⁷ In der DDR stand der Begriff Entwicklungshilfe für die wirtschaftliche und ideologische Einflussnahme auf sogenannte 'Entwicklungsländer' und deren Ausbeutung durch kapitalistische Staaten (vgl. *Kleines politisches Wörterbuch*, 1985: 224). Die Politik des *proletarischen Internationalismus* wurde in Abgrenzung zur kapitalistischen Entwicklungshilfe als auf Gegenseitigkeit und vor allem auf Gleichberechtigung beruhend, dargestellt (ebd.: 774). Ich benutze den Begriff Entwicklungshilfe an dieser Stelle dennoch, weil die VR Polen und ihre BürgerInnen in dem von mir untersuchten Material oftmals als EmpfängerInnen von (Entwicklungs-)Hilfe dargestellt wurden.

finden sich nebeneinander, z.B. im bereits zitierten Ausschnitt aus dem Willkommenstext für die Vertragsarbeiterinnen von 1971 wieder²⁸.

5.3 Die Nicht-Thematisierung von Differenz

Die Berichte im *Kristallspiegel* ergeben oft ein eigentümlich ideologisch überladenes Bild, in dem ökonomisches Kalkül, die Befriedigung eigener Bedürfnisse oder gar die Artikulation vom offiziellen Diskurs abweichender oder gar gegensätzlicher persönlicher Wünsche und Ziele fehl am Platz erscheinen. Der *Kristallspiegel* ist in der Regel bemüht, ein Bild von übereinstimmenden Interessen und Zielen zu zeichnen. Soziale Unterschiede zwischen den Arbeiterinnen, die unterschiedliche Probleme und Bedürfnisse mit sich bringen, werden nicht thematisiert.

Besonders eindrücklich für eine Nicht-Thematisierung von unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven ist ein Artikel, der anlässlich der Einführung des visafreien Grenzverkehrs veröffentlicht wurde. Unter der Überschrift „*Gedanken zum visafreien Grenzverkehr zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen*“ veröffentlichte der *Kristallspiegel* im Februar 1972 (Nr. 3/72) jeweils einen kurzen Aufsatz einer polnischen und einer deutschen Arbeiterin. An den folgenden Auszügen lässt sich erahnen, dass die Grenzöffnung für den visafreien Personenverkehr sich sehr verschieden auf den Alltag der beiden Frauen ausgewirkt hat:

„Endlich ist der ersehnte Moment gekommen, und wir, die Bürger der Volksrepublik Polen und auch unsere Freunde aus der DDR, können zum ersten Mal die Oder-Neiße-Friedensgrenze überqueren. (...) Und so sind wir schon am Grenzübergang zur DDR. Die Abfertigung geht schnell und höflich vor sich. Die Stadt ist hell erleuchtet. Das Angebot ist reichlich. In den Gaststätten wird man höflich bedient, und überall kann man deutsche und polnische Worte vernehmen. (...) So wird es auch möglich, endlich einmal einen gemeinsamen Spaziergang durch Frankfurt und Slubice zu machen. Viele Menschen sind unterwegs. Jeder sieht sich die Schaufensterauslagen an. Janina J[.], Halle 3.“ (Kristallspiegel Nr. 3/72)

Frau J. hat Frankfurt (Oder) offenbar bereits kurz nach der Grenzöffnung im Januar in ihrer Freizeit besucht. Bei ihrem Besuch war sie einkaufen, hat die Auslagen in den Schaufenstern begutachtet und hat in einem Restaurant gegessen. Für die polnischen Arbeiterinnen – und vielleicht mehr noch für jene, die in der Grenzregion lebten, aber nicht in Betrieben der DDR arbeiteten –, bedeutete die Grenzöffnung die Möglichkeit den eigenen Lebensstandard spürbar zu verbessern. Durch Einkäufe in der DDR konnten sie nun die mangelnde Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gebrauchsgütern ausgleichen. Da verwundert es auch nicht, dass

²⁸ Siehe S. 10 folgende.

wesentlich mehr PolInnen die Grenze überquerten als Deutsche: 1972 passierten ca. 9,5 Millionen PolInnen die Grenze, jedoch nur rund 6,8 Millionen DDR-BürgerInnen (Röhr, 2001: 101). Die deutsche Arbeiterin Frau G. schwärmt in ihrem Text ebenfalls von der Möglichkeit die Grenze zu überqueren:

„Während der vierjährigen Zusammenarbeit bildete sich ein festes Arbeitskollektiv heraus, und der Wunsch, auch einmal einen Besuch im befreundeten Nachbarland der Volksrepublik Polen abzustatten (...) wurde immer stärker. Auch von Seiten der polnischen Kolleginnen bestand dieser Wunsch in umgekehrter Weise. Zum Beispiel konnten die polnischen Kolleginnen nur einmal im Jahr mit ihren Angehörigen an einer Brigadefeier teilnehmen. (...) Denn durch diesen großzügigen Reiseverkehr ist es nun möglich geworden, zu jeder Zeit und Stunde einen Freundschaftsbesuch bei unseren polnischen Arbeitskolleginnen abzustatten und die Volksrepublik Polen näher kennenzulernen. Brunhilde G[.]“ (ebd.)

Ihr Text lässt jedoch vermuten, dass sie der VR Polen bis dahin vermutlich noch keinen „*Freundschaftsbesuch*“ abgestattet hatte. Ihr Loblied auf die Grenzöffnung hat etwas hypothetisches, als ob sie noch nicht Realität wäre. Als Begünstigte der Grenzöffnung hebt sie explizit ihre polnischen Arbeitskolleginnen hervor, die nun in der Lage sein würden, regelmäßig an Brigadefeiern teilzunehmen. Im Großen und Ganzen hat es den Anschein, als ob Frau G. lediglich den offiziellen Diskurs der *Völkerfreundschaft* wiedergibt, wohingegen Frau J. von einem einschneidenden Ereignis in ihrem Leben berichtet. Röhr hebt im Zusammenhang mit der Grenzöffnung hervor, dass „*[d]ie Unterschiede in der Motivation, das andere Land zu besuchen, für die DDR die Befriedigung von Reiselust mit Erholung, für Polen die Befriedigung konsumtiver Bedürfnisse, sich vor allem als Ausdruck der Unterschiede im Lebensniveau der beiden Bevölkerungen*“ (Röhr, 2001: 102) lesen lassen. Diesen Unterschieden im Lebensstandard und sicherlich auch im Status – die Polin hat es nötig, in der DDR einzukaufen, die Deutsche hingegen ist nicht gezwungen die VR Polen zu besuchen –, wird im zitierten Artikel nicht offen Rechnung getragen, sie lassen sich aber zwischen den Zeilen herauslesen.

Vor dem Hintergrund der Nicht-Thematisierung von Unterschieden stellt jede Thematisierung von persönlichen Interessen jenseits von *Solidarität* und *Völkerfreundschaft* eine auffällige Ausnahme im Diskurs des *Kristallspiegels* dar. Eine solche Ausnahme ist das Interview mit einer polnischen Arbeiterin, welches auf der Titelseite der Ausgabe 11/78 veröffentlicht wurde. Der Anlass des Interviews war ihre wiederholte Auszeichnung als *Qualitätsarbeiter*. Auf die Frage „*Warum achten sie so auf die Ausnutzung der Arbeitszeit? Geht es nur um das Geld, oder geht es ihnen auch um die Berufsehre?*“ (Kristallspiegel Nr. 11/78: 1) antwortet die Arbeiterin: „*(...) Selbstverständlich gehört das Geld dazu. Aber es ist*

nun nicht so, daß nur die Frau P[.] gut arbeitet. Wissen Sie, selbstverständlich geben sich auch die anderen Kolleginnen unserer Schicht alle die größte Mühe“ (ebd.). Der Arbeiterin wird eine vom Motiv der *Solidarität* abweichende Motivation für ihre überdurchschnittlichen Leistungen unterstellt. Geht es ihr vielleicht nur darum Geld zu verdienen? Oder steckt eine tiefere Überzeugung – Berufsehre – hinter ihrem Fleiß²⁹? Im analysierten Material aus dem *Kristallspiegel* findet sich an keiner anderen Stelle eine Anspielung auf finanzielle Interessen, im Gegenteil wird immer der Anschein erweckt, dass eine persönliche Überzeugungen hinter einem hohem Engagement steht. Die Arbeiterin äußert sich entsprechend defensiv und offensichtlich ärgerlich, wobei sie einerseits darauf hinweist, dass sie selbstverständlich für Geld arbeitet und andererseits hervorhebt, dass auch andere Frauen hart arbeiten, um die Vorgaben des Plans zu erfüllen. Möglichkeiten zur Produktionssteigerung sind ein immer wiederkehrendes Thema im *Kristallspiegel* und alle sind angehalten, sowohl schneller zu produzieren als auch weniger Ausschuss herzustellen. Auf der polnischsprachigen Seite der selben Ausgabe ist auch die polnische Version des Interviews abgedruckt. Am unteren Rand eben jener Doppelseite steht die Parole: „Zeitgewinn für jeden drin. Kazdy Moze Zyskac na Czasie“ (Kristallspiegel Nr. 11/78). Die Tatsache, dass alle Arbeiterinnen des Betriebs regelmäßig zu gesteigerter Produktion aufgerufen werden, bestätigt meines Erachtens nach noch einmal, dass die Frage nach den persönlichen finanziellen Interessen der Arbeiterin gänzlich unangemessen ist.

6 Frauenbilder im Kristallspiegel

Obwohl der *Kristallspiegel* als offizielles Medium der SED sichtlich bemüht war, die Arbeiterinnen nicht nach dem Muster traditioneller Rollenklischees darzustellen, lassen sich dennoch Genderstereotype in der Berichterstattung finden. Meine These ist jedoch, dass stereotype Weiblichkeit insbesondere über die polnischen Arbeiterinnen verhandelt wurde. Deutsche Arbeiterinnen stellten in den von mir analysierten Artikeln die unmarkierte Norm dar, gegen die sich die Darstellung der Polinnen abhob³⁰.

Das sozialistische Frauenbild unterschied sich – zumindest in der Theorie – deutlich von tradierten Vorstellungen von Weiblichkeit. Die scheinbare *Gleichberechtigung der Frau*

²⁹ Poutrus et al. weisen darauf hin, dass sich (insbesondere vietnamesische) ArbeiterInnen, die die Norm übererfüllten mit Konsumneid und offenen Angriffen seitens der deutschen ArbeiterInnenschaft konfrontiert sahen (Poutrus et al., 2001: 194).

³⁰ Da wir lediglich Artikel analysiert haben in denen Polinnen explizit thematisiert wurden, kann ich keine Aussagen über die Darstellung von deutschen Frauen außerhalb dieser Rahmung machen.

(mit dem Mann) galt als eine der wichtigsten Errungenschaften der DDR³¹. Dabei wurde betont, dass „[d]ie Förderung der Frau, besonders in der beruflichen Qualifizierung, (...) eine gesellschaftliche und staatliche Aufgabe“ sei (Art. 20 der Verfassung der DDR, zitiert nach *Kleines politisches Wörterbuch*, 1985: 346). Damit grenzte sich die Politik der DDR-Gesetzgebung von traditionell bürgerlichen Rollenbildern ab, die Frauen als Hausfrauen und Mütter im Bereich des Privaten und in Abhängigkeit von einem Ehemann/Versorger festschreiben.

Als offiziell erwünschtes Leitbild der sozialistischen Frau galt seit den 1950er Jahren das der berufstätigen Frau. Dieses Bild sollte bis zum Ende der DDR Gültigkeit haben, wobei in den 1970er Jahren, ausgelöst durch einen Geburtenrückgang, eine auf Mütter zugeschnittene *Mutti-Politik* einsetzte, die mit sozialpolitischen Maßnahmen und Qualifizierungsangeboten dafür Sorge tragen sollte, dass Frauen die Möglichkeit hatten Kinder groß zu ziehen, den Haushalt zu versorgen *und* einen geregelten Beruf auszuüben (Merkel, 1994: 367ff.). Frauen in der DDR sollten in der Lage sein, mehrere Sphären zu meistern: das Arbeitsleben und das Familienleben – den Haushalt eingeschlossen. Ende der 1980er Jahre waren über 90 Prozent aller Frauen in der DDR berufstätig. Dieses Bild von der gleichberechtigten Frau und Mutter, die ihren Beruf meistert und nebenher für die Familie und den Haushalt sorgt, ist auch das Frauenleitbild im *Kristallspiegel*. Interessanterweise wird dies aber nicht so sehr am Beispiel der DDR-Frauen verhandelt, sondern implizit über die Darstellung der polnischen Frauen.

6.1 Fotos im Kristallspiegel

Im *Kristallspiegel* abgedruckte Interviews oder Berichte wurden in der Regel mit einem Porträtfoto der betreffenden Frau veröffentlicht. Ein typisches Foto zeigt eine Frau am Arbeitsplatz in einem weißen Kittel neben einem elektronischen Mikroskop oder einem anderen technischen Gerät. Die Frauen blicken dabei in der Regel frontal in die Kamera und erwecken den Eindruck, als ob sie für ein Passbild fotografiert würden. Auffällig ist auch, dass die Frauen auf den Fotos nicht in ‘femininen’ Posen inszeniert werden, von einer Betonung körperlicher Merkmale wird abgesehen. Die Frauen sind so in Szene gesetzt, als würden sie gerade nur für den Moment der Aufnahme von ihrer Arbeit hoch blicken, die Hände liegen dabei oft noch auf den Bedienelementen der Geräte. Das durchschnittliche Foto im *Kristallspiegel* lässt sich adäquat mit den Worten von Irene Dölling beschreiben:

³¹ Auf den Widerspruch, dass Frauen durch die Gleichberechtigung einer Mehrfachbelastung ausgesetzt waren, sich das offizielle Rollenbild für Männer hingegen nicht gravierend geändert hat, kann ich in dieser Arbeit nicht ausführlich eingehen.

„Die sinnlich-anschauliche Vermittlung gängiger Stereotype von „Weiblichkeit“ spielt auf diesen Fotos³² nur eine untergeordnete Rolle: Wie die abgebildeten Frauen gekleidet und frisiert sind, ob ihre Figur den „Idealmaßen“ entspricht, ob sie geschminkt sind und „vorteilhaft“ ins Bild kommen – all dies tritt zurück hinter der Konzentration mit der die Frauen bei der Sache sind.“ (Dölling, 1993: 32)

Auf den Fotos lassen sich auch kaum individuelle Unterschiede zwischen den Arbeiterinnen feststellen, jedes Foto gleicht dem anderen in Aufbau, Bildausschnitt und Ausleuchtung: alle tragen saubere Kittel, haben kurze oder zurück gebundene Haare und sitzen neben dem immer präsenten Mikroskop. Diese uniforme Darstellung, die eine Austauschbarkeit der Protagonistinnen suggeriert, hat Dölling als eine Darstellung charakterisiert, die exklusiv Frauen betraf, denn *„Männer kommen so gut wie nie in der vervielfachten Ausführung gleicher Bewegungen, Handgriffe usw. ins Bild. Männer haben besondere Aufgaben und Fähigkeiten, sie sind nicht ohne weiteres ersetz- und austauschbar“* (Dölling, 1993: 35).

Dieses Bild, der identisch wirkenden Arbeiterinnen hinter den Mikroskopen, wurde nur selten gebrochen. Ein Beispiel für einen solchen Bruch stellt die Titelseite jener Ausgabe dar, die zur Begrüßung der Vertragsarbeiterinnen gedruckt wurde (Kristallspiegel Nr. 18/71: 1). Sie ist mit einem großformatigen Foto bebildert auf dem Frauen und Männer nach Schichtende die Fabrik verlassen. Im Vordergrund sehen wir ein für den *Kristallspiegel* sehr untypisches Foto: mehrere Frauen, die in teilweise sehr kurzen Röcken viel Bein zeigen. Obwohl wir nicht wissen, welche Nationalität(en) die abgebildeten Frauen haben, legt die polnischsprachige Überschrift und der u.a. auf Polnisch verfasste Willkommenstext, welche das Foto rahmen, die Möglichkeit nahe, dass es sich bei den leicht bekleideten Frauen (auch) um Polinnen handeln könnte.

6.2 Polnische Arbeiterinnen auf dem Weg zur Gleichberechtigung?

Obwohl die polnischen Frauen auf den abgedruckten Fotos in der Regel nicht aus dem Rahmen fallen, lassen einige Berichte und Interviews den Schluss zu, dass sie dennoch nicht die Norm darstellten. Viele Formulierungen deuten darauf hin, dass von einer Überlegenheit der DDR-Gesellschaft ausgegangen wurde, die sich in einer scheinbaren Überlegenheit der DDR-Frau gegenüber der Polin zu zeigen schien. DDR-Frauen waren angeblich gleichberechtigt, Polinnen (noch) nicht. Aber auch dieser Diskurs ist an anderen Stellen brüchig, dort nämlich, wo den Polinnen (vielleicht im Einklang mit nationalen Stereotypen) Qualitäten zugeschrieben wurden, die den DDR-Frauen zum Vorbild dienen sollten.

³² Dölling hat das von ihr analysierte Bildmaterial aus Frauenzeitschriften der DDR nach vier Aspekten geordnet. Den hier erwähnten Bildtypus beschreibt sie als typische Darstellung von Frauen, die bei der Fabrikarbeit „ihren Mann stehen“ und selbstbewusst am Arbeitsplatz porträtiert wurden (ebd.).

Je nach Bedarf wurden die Polinnen entweder als 'rückständige' und noch zu emanzipierende Frauen oder als Vorreiterinnen in Sachen Belastbarkeit und sozialistischer Arbeitsmoral dargestellt. Gerade bei den Pendlerinnen herrscht an vielen Stellen das Bild der (noch) nicht gleichberechtigten Hausfrau vor. Diese muss erst lernen, sich zu behaupten, Ängste abzulegen und das moderne Berufsleben mit ihren Aufgaben im Haushalt zu verbinden. Durch ihre Anstellung in der DDR bekommt sie, so scheint es, die Chance, so zu werden, wie es die DDR Frauen angeblich schon sind: gleichberechtigt mit den Männern. Auszüge aus einem Interview mit Frau Krystyna S. zeigen anschaulich, wie erst die Andersartigkeit der Arbeiterin hergestellt wird und dann ihre Entwicklung hin zum Leitbild der DDR-Frau beschrieben wird:

„Frau S[.] hatte einmal den Wunsch, den Beruf einer Kindergärtnerin zu erlernen. (...) Die Aufnahme einer Tätigkeit in unserem Werk war für Frau S[.] ein solches Problem. (...) Verständlich, daß es nicht immer einfach war, die Arbeit, die gesellschaftliche Tätigkeit und die Probleme in der Familie so einzuordnen und abzustimmen, daß sich ein harmonisches Ganzes ergab. Heute hat sie diese Aufgabe gemeistert. Es ist ein Stück ihrer neuen Lebensgewohnheit geworden.“ (Kristallspiegel Nr. 16/69: 2)

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Arbeiterin ist der Wunsch einen Beruf zu erlernen, der als typischer Frauenberuf gilt. Die Fürsorge für Andere (Kinder, kranke oder alte Menschen und Ehemänner) wird in der traditionellen Geschlechterrollenverteilung der weiblichen Sphäre zugeschrieben. Dass die Aufnahme einer Tätigkeit im HFO ein Problem für die Polin sei, wird hier implizit auch auf die Andersartigkeit der Arbeit zurückgeführt, sie arbeitet – anders als es, so die Annahme, im als weniger modern wahrgenommenen Polen der Fall gewesen wäre – in einem technischen Beruf an modernen Maschinen: in einer Sphäre also, die traditionell Männern vorbehalten war. Auch das „*harmonische*“ Meistern der eklatanten Mehrfachbelastung durch Berufsarbeit, Haushalt, Familie und das Pendeln zum Arbeitsplatz ist etwas, was die Arbeiterin erst in der DDR gelernt hat. Diese Mehrfachbelastung, wird hier zu einem Ideal erklärt, welches von den Polinnen angeblich noch nicht erreicht wurde, für die deutschen Arbeiterinnen jedoch angeblich bereits eine normale und wünschenswerte Lebensgewohnheit dargestellt. DDR-Frauen, so die implizite Botschaft, haben den polnischen Frauen etwas voraus, diese können von ihnen lernen. Dass die deutschen Kolleginnen unter Umständen selbst Probleme hatten, ihre Mehrfachbelastung harmonisch zu meistern, kann an dieser Stelle ausgeblendet werden, immerhin stellt ihre angebliche „*Lebensgewohnheit*“ die Norm dar.

Ein weiteres Stereotyp von Weiblichkeit, das explizit über die Polinnen thematisiert wird, handelt von der Angst der Frauen vor dem Umgang mit modernen Technik bzw. von der Angst vor neuen Aufgaben außerhalb der geschlossenen Sphäre des Haushalts:

„Vor sieben Jahren kamen die ersten polnischen Kolleginnen zu uns, schüchtern, zaghaft und voller Erwartungen auf die neuen Aufgaben. Auch ein wenig Angst war dabei, Angst vor der ungewohnten Arbeit, vor dem neuen Kollektiv.“ (Kristallspiegel Nr. 14/74)

Die Polinnen werden hier durch Schüchternheit, Zaghaftigkeit und vor allem Ängstlichkeit charakterisiert: Eigenschaften mit denen sie als kindlich, schutzbedürftig und vor allem noch nicht gleichberechtigt dargestellt werden. Selbst wenn die polnischen Arbeiterinnen anfänglich als schüchtern und ängstlich wahrgenommen wurden bzw. sich selbst womöglich auch so gefühlt haben, ist es bemerkenswert, dass sie noch sieben Jahre später mit diesem Stereotyp konfrontiert werden. Die mediale Darstellung von DDR-Frauen mit Berührungängsten in technischen Berufen in Frauenzeitschriften der DDR folgte jedoch dem selben Stereotyp:

„Wie die Angst vor der Technik überwunden wird und ein einstmals ungeliebter Job zum Traumberuf avanciert, ist die typische Geschichte, die zu [Bildern auf denen Frauen mit technischen Geräten/Maschinen dargestellt werden, k.h.] erzählt wird: „Erst Skepsis – dann Blumen“, wurde zum Beispiel der Bericht über den Werdegang einer Lokführerin betitelt.“ (Merkel, 1994: 369)

Die sexistische Zuschreibung von quasi-naturalisierten Berührungängsten mit der männlich konnotierten Sphäre der Technik, mit der auch Frauen aus der DDR in nationalen Medien konfrontiert wurden, wird durch die Berichterstattung des *Kristallspiegels* externalisiert und einer anderen Gruppe zugeschrieben. Darin spiegelt sich eine Hierarchie wieder, durch welche die DDR-Frauen eine Aufwertung erfahren. In ihrem Betrieb sind es die Polinnen, die nach sieben Jahren im Betrieb mit dem sexistischen Stereotyp konfrontiert werden, welches ihnen (überwundene) Angst vor der Technik zuschreibt.

So hat es den Anschein, als ob die Polinnen in größerem Maße als die deutschen Arbeiterinnen als Abbilder stereotyper Weiblichkeit erhalten müssen. Mehrfach werden sie zum Beispiel als zu lobende Kinder dargestellt. Dies lässt sich gut am folgenden Auszug aus einem Artikel mit dem Titel „27 polnische Werktätige schlossen den ersten Teilfacharbeiterlehrgang ab“ illustrieren, in dem eine Gruppe von 27 Pendlerinnen in einem fast grotesken Überschwang für den Abschluss einer Qualifikationsmaßnahme gelobt wird.

„Dieser Tag war ein Festtag für 27 polnische Werktätige. Sie waren die ersten, die an diesem Tag den Teilfacharbeiterlehrgang A2 mit einer gekoppelten Ausbildung SBE II erfolgreich abschlossen. (...) Dieser erste Qualifizierungsabschluß polnischer Kolleginnen hat dreierlei Bedeutung. Erstens ist mit diesem Schritt das Selbstvertrauen unserer polnischen Arbeiterinnen gewachsen. Sie haben Wissenswertes und Notwendiges über die neuen Aufgaben, die unser Kombinat zu lösen hat, erfahren und es wurde ihnen bewußt, daß auch diese neuen Aufgaben nur mit ihrer Hilfe und mit ihrer Qualifikation gelöst werden können. Zweitens hat dieser Abschluß die Gleichberechtigung zwischen den deutschen und den polnischen Werktätigen auch hinsichtlich der notwendigen Anforderungen unterstrichen. (...) Drittens [ist] Verständnis für die betrieblichen Probleme gewachsen (...). Alle 27 Kolleginnen haben für die Studienergebnisse, die sie zeigten, Dank und Anerkennung verdient. Sie haben ihre eigenen Zweifel überwunden; sie haben ihr Selbstvertrauen gestärkt; sie waren bereit, persönliche Opfer, die mit diesem Qualifizierungslehrgang verbunden waren, in Kauf zu nehmen; sie haben jede erforderliche Einsatzbereitschaft gezeigt.“ (Kristallspiegel Nr. 1/71)

Obwohl dieser Artikel eine explizite öffentliche Wertschätzung der Leistung von polnischen Pendlerinnen darstellt, lässt er sich auch als Beispiel stereotyper Darstellung polnischer Arbeiterinnen lesen. Neben der Betonung der Notwendigkeit von Qualifizierungsmaßnahmen für die Arbeit im HFO, fällt hier besonders die Betonung des unterstellten persönlichen Wachstums ins Auge: Die Polinnen haben demzufolge ihr Selbstvertrauen gestärkt, ihre Zweifel überwunden und eine herausragende Einsatz- und Opferbereitschaft an den Tag gelegt. Fast hat es den Anschein, als hätte man ihnen den Abschluss dieser Ausbildung eigentlich gar nicht zugetraut. Mangelndes Selbstvertrauen, Zweifel an den eigenen Fähigkeiten und eine besonders große Opferbereitschaft für ein höheres Gut sind Eigenschaften, die als typisch weiblich kodiert sind. Diese Eigenschaften – die Opferbereitschaft ausgenommen – müssen von den Frauen überwunden werden, um sich in einer männlich kodierten Arbeitswelt behaupten zu können. Ein vergleichbarer Artikel, der zu Beginn der 1970er Jahre DDR-Frauen in ähnlicher Weise gelobt hätte, hätte etwas sehr anachronistisches, da die Berufstätigkeit von Frauen zu diesem Zeitpunkt bereits die Norm darstellte – männliche Arbeiter in dieser Art zu loben, scheint dagegen nahezu unvorstellbar. Hinzu kommt außerdem, dass das überschwängliche Lob nur zwei Ausgaben später mit der Publikation eines Artikels, der die Notwendigkeit der Qualifizierung von Frauen thematisiert, konterkariert wird. In ihm wird eine deutsche „Kollegin“ mit dem Aufruf „Den A2-Lehrgang schafft jeder!“ zitiert (Kristallspiegel Nr. 3/71). Dieser Aufruf an die deutschen Mitarbeiterinnen stellt den erfolgreichen Abschluss der Qualifizierung als von vornherein gesichert dar. Dass jede/r ihn schaffen kann, lässt die zu erbringende Leistung als minimal erscheinen. Für die deutschen Arbeiterinnen wird die Qualifikation nicht als Maßnahme zur Überwindung von Selbstzweifeln und mangelndem Selbstbewusstsein dargestellt, sondern als

notwendigen Schritt zur fachlichen Qualifikation. Ähnlich wie im Diskurs über die Angst vor der Technik werden hier die Fähigkeiten und die Stellung der deutschen Frauen in der betrieblichen Hierarchie zulasten der polnischen Frauen aufgewertet.

Auffällig ist auch der Satz: „Zweitens hat dieser Abschluß die Gleichberechtigung zwischen den deutschen und den polnischen Werkstätigen auch hinsichtlich der notwendigen Anforderungen unterstrichen“ (Kristallspiegel Nr. 1/71). Er suggeriert, dass die Pendlerinnen vor ihrer Qualifizierung eine Gleichberechtigung mit den deutschen Arbeiterinnen genossen hätten, ohne die dafür notwendigen Anforderungen für diese Gleichberechtigung zu erfüllen. Das ist jedoch irreführend, weil die Frauen natürlich in verschiedene Lohngruppen eingeteilt wurden, die ihrem Qualifizierungsstand Rechnung trugen. Auch suggeriert es, dass alle deutschen Frauen die „notwendigen Anforderungen“ bereits erfüllten – der Aufruf zur Qualifizierung aus Nr. 3/71 bestätigt jedoch das Gegenteil. Diese Aussage täuscht also darüber hinweg, dass polnische Arbeiterinnen, auch ohne gesonderte Qualifizierung, ihren Beitrag zur Erfüllung der Vorgaben der DDR-Planwirtschaft leisteten und dementsprechend in das Lohnsystem eingegliedert waren. Dabei verrichteten sie nicht nur unqualifizierte und damit schlechter entlohnte Arbeiten, hinzu kommt, dass sie ab 1968 auch bevorzugt im Schichtdienst tätig waren. Röhr betont, dass deutsche Arbeiterinnen den Schichtdienst ablehnen konnten – und dies auch taten –, so dass ihnen zusätzliche Anreize und Begünstigungen, wie bevorzugte Wohnraumvergabe, geschaffen wurden, um sie zur Schichtarbeit zu bewegen. Polnische Frauen hingegen sahen sich gezwungen, die Schichtarbeit anzunehmen, um in der harten Konkurrenz um Arbeitsplätze in der DDR nicht aus dem Rennen zu fallen. Hinzu kommt, dass sie mit Hilfe der Schichtzuschläge niedrigere Nettoverdienste erhöhen konnten und mussten (Röhr, 2001: 84f.).

Die polnischen Arbeiterinnen hatten offenbar auch eine Art Vorreiterinnenfunktion bei der Umstellung auf den Drei-Schicht-Betrieb inne. Im folgenden Zitat hat es den Anschein als sollten sich die deutschen Arbeiterinnen die Polinnen zum Vorbild nehmen. Der Artikel „Weitere 55 Kolleginnen der NF-Montage im 3-Schicht-Rhythmus“ der von den „Polnischen Kolleginnen der Vormontage NF“ (Kristallspiegel Nr. 18/71) gezeichnet wurde, verdeutlicht die eklatante Mehrfachbelastung insbesondere der polnischen Frauen, die durch das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort noch verstärkt wurde:

„Die meisten Kolleginnen unseres Abschnittes begrüßen die Einführung des Dreischichtsystems. Viele der Frauen haben zwei oder mehr Kinder, die versorgt werden müssen. Dabei gibt es beim Zweischichtensystem große Schwierigkeiten. Wir kommen erst um 1.00 Uhr nachts von der Spätschicht nach Hause, ein großer Teil auch noch später. Aber bereits um 5.00 Uhr klingelt wieder der Wecker, denn der

Mann muß zur Arbeit gehen. Und gegen 6.00 Uhr stehen die Kinder auf und müssen versorgt werden. Oftmals bleibt es dann bei diesen drei Stunden Schlaf, denn am Vormittag sind ja noch die Einkäufe zu tätigen. Bereits um 13.30 Uhr müssen wir wieder aus dem Haus gehen, denn um 14.45 Uhr beginnt die Schicht. Das Resultat ist, daß uns die Arbeit schwer fällt und wir uns sehr anstrengen müssen, um eine gute Qualität zu sichern.“ (Kristallspiegel Nr. 18/71)

Unter der Überschrift „*Wie wird das nun im Dreischichtsystem aussehen?*“ folgt im Anschluss eine Beschreibung eines idealtypischen Arbeitstages im Dreischichtsystem, der, zumindest rein rechnerisch, eine bessere Planbarkeit der verschiedenen Aufgaben der Frauen suggeriert. Es lässt sich vermuten, dass die Polinnen durch die Schichtarbeit und das Pendeln zum Arbeitsplatz einen ungleich härteren Arbeitstag hatten, als viele ihrer deutschen Kolleginnen. Dies steht im krassen Gegensatz zu den oben analysierten Artikeln, in denen die polnischen Arbeiterinnen als kindlich, ängstlich, noch nicht gleichberechtigt oder sogar überprivilegiert dargestellt werden. Auffällig ist auch, dass das neue Drei-Schicht-System von den „*polnischen Kolleginnen*“ besonders gelobt wird, obwohl es nahe liegt, dass Schichtarbeit – aufgrund der (un)regelmäßigen Umstellung von Wach- und Schlafzeiten zwischen den einzelnen Schichtphasen – besonders belastend für die Arbeiterinnen ist. Hier wird nicht Schwäche in Form von Angst, Schüchternheit und Unterqualifizierung, sondern eine hohe Akzeptanz harter Arbeitsbedingungen suggeriert. Die Polinnen scheinen alle Aufgaben, die ihnen gestellt werden, musterhaft unter einen Hut zu bekommen, indem sie Tag und Nacht arbeiten. Diese scheinbare Fähigkeit zur Aufopferung für höhere Güter – in diesem Fall für Familie, Arbeit und den Aufbau des (DDR-)Sozialismus – ist auch ein zentrales Merkmal der allegorischen *Mutter Polin (matka Polka)*, die sich unermüdlich für den Erhalt der polnischen Nation aufopfert. Hier ließe sich fragen, ob polnische Arbeiterinnen aufgrund dieses nationalen Mythos’ sogar in besonderem Maße dafür prädestiniert erschienen nun auch unermüdlich für den Sozialismus zu arbeiten?

7 Schluss

Der *Kristallspiegel* hat in seiner Berichterstattung zwischen Arbeitsalltag und *Völkerfreundschaft* die polnischen Arbeitsmigrantinnen auf verschiedenste Weise zum Thema gemacht. Aufgezeigte redaktionelle Entwicklungen – insbesondere der Höhepunkt der Berichterstattung in den 1970er Jahren – lassen sich vor dem Hintergrund der zwischenstaatlichen Beziehungen und sozialistischen Ideologien einordnen. Kennzeichnend für die Darstellung der Polinnen entlang der Differenzlinien Gender und Nationalität ist hierbei die fehlende explizite Thematisierung von Differenz. Dabei wird insbesondere die gemeinsame gewaltvolle Geschichte, aber auch aktuelle Hierarchien in Status und sozialer

Lebenssituation der verschiedenen Frauen ausgeblendet. Diese Hierarchien lassen sich wiederum zwischen den Zeilen herauslesen. Gerade Genderstereotype tragen implizit dazu bei, Unterschiede zwischen Polinnen und Deutschen festzuschreiben, indem den polnischen Arbeiterinnen traditionelle(re) stereotype Eigenschaften zugeschrieben werden, als den deutschen Frauen.

Obgleich die Analyse gezeigt hat, dass im *Kristallspiegel* Ungleichheitsdiskurse reproduziert werden, kann die Berichterstattung nicht hierauf reduziert werden. Viele Artikel machen auch immer wieder deutlich, dass die Zusammenarbeit von Deutschen und Polinnen im HFO vor allem durch Selbstverständlichkeit und Normalität gekennzeichnet war. Insbesondere die Betonung von Gleichheit und die Nicht-Thematisierung von (nationalen) Unterschieden hatte nicht nur Schattenseiten, da mit Hilfe dieser Diskurse gezielt Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt gerückt werden sollten.

Literaturverzeichnis

- Böhme, Waltraud et al. (Hrsg.) (1985): *Kleines Politisches Wörterbuch*. Fünfte Auflage. Berlin: Dietz Verlag.
- Dölling, Irene (1993): „Gespaltenes Bewußtsein – Frauen- und Männerbilder in der DDR.“ In: Helwig, Gisela und Hildegard Nickel (Hrsg.): *Frauen in Deutschland 1945-1992*. Berlin: Akademie-Verlag: S. 23-52.
- Gerhard, Ute (1994): „Die staatlich institutionalisierte „Lösung“ der Frauenfrage. Zur Geschichte der Geschlechterverhältnisse in der DDR.“ In: Kaelble, Hartmut, Jürgen Kocka und Hartmut Zwahr (Hrsg.): *Sozialgeschichte der DDR*. Stuttgart: Klett-Cotta: S. 383-403.
- Jajeśniak-Quast, Dagmara und Katarzyna Stokłosa (2000): *Geteilte Städte an Oder und Neiße: Frankfurt (Oder) – Słubice, Guben – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945 – 1995*. Berlin: Berlin Verl. A. Spitz.
- Kristallspiegel: Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation VEB Halbleiterwerk* (1967-1989).
- Merkel, Ina (1994): „Leitbilder und Lebensweisen von Frauen in der DDR.“ In: Kaelble, Hartmut, Jürgen Kocka und Hartmut Zwahr (Hrsg.): *Sozialgeschichte der DDR*. Stuttgart: Klett-Cotta: S. 359-382.
- Poutrus, Patrice G., Jan C. Behrends und Dennis Kuck (2001): „Fremd-Sein in der staatssozialistischen Diktatur: Zu historischen Ursachen von Fremdenfeindlichkeit und rassistischer Gewalt in den Neuen Bundesländern.“ In: Arndt, Susan (Hg.): *AfrikaBilder: Studien zu Rassismus in Deutschland*. Münster: Unrast: S. 184-204.
- Röhr, Rita (2001): *Hoffnung – Hilfe – Heuchelei: Geschichte des Einsatzes polnischer Arbeitskräfte in Betrieben des DDR-Grenzbezirks Frankfurt/Oder ; 1966 – 1991*. Berlin: Berliner Debatte Wiss.--Verl.
- Röhr, Rita (2003): „Ideologie, Planwirtschaft und Akzeptanz: Die Beschäftigung polnischer Arbeitskräfte in Betrieben des Bezirks Frankfurt/Oder.“ In: Behrends, Jan C., Thomas Lindenberger und Patrice G. Poutrus (Hrsg.): *Fremde und Fremdsein in der DDR: Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*. Berlin: Metropol: S. 257-281.
- Rommelspacher, Birgit (1995): *Dominanzkultur: Texte zu Fremdheit und Macht*. 2. Aufl.: Berlin: Orlanda: 1998.
- Runge, Irene (1993): „‘Auf einmal war ich Ausländerin’ – Erinnerungen an eine DDR.“ In: Helwig, Gisela und Hildegard Nickel (Hrsg.): *Frauen in Deutschland 1945-1992*. Berlin: Akademie-Verlag: S. 351-363.